

Pionierplätze. Neue Ausdrucksformen von Kirche in den Niederlanden – ein Vorbild für Deutschland?

Achim Härtner

*Veränderte Prämissen und erweiterte Suchbewegungen
werden zukünftige Prozesse der Kirchenentwicklung
grundlegend verändern.
(Valentin Dessoy)¹*

1. Woran orientiert sich die Kirche in Zeiten der Krise?

Soziale Institutionen, die sich in der Krise befinden, stehen in der Gefahr, sich vorrangig mit sich selbst zu beschäftigen – die Kirche Jesu Christi war und ist davor gewiss nicht gefeit. Zugleich wird deutlich, wieviel Wahrheit in dem äthiopischen Sprichwort steckt: *Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen*. Wer Überlegungen zur Kirche der Zukunft anstellt, wird den Blick weiten müssen, über den Tellerrand der bestehenden Organisation und Institution hinaus. Viele, die sich in jüngster Zeit mit der Frage nach der Kirche der Zukunft beschäftigt haben, haben ihren Blick nach Großbritannien gewendet und sich mit Neuen Ausdrucksformen von Kirche befasst, *Fresh Expressions of Church*.² Im deutschsprachigen Raum ist daraus seit 2011 eine vitale, ökumenisch breit aufgestellte Bewegung entstanden, die neue Ausdrucksformen kirchlicher Arbeit ins Leben ruft, fördert und begleitet. Dabei hat man viel von- und miteinander gelernt, und es sind eine Vielzahl an ermutigenden Impulsen in die bestehenden Kirchen und Gemeindebünde hineingegeben worden, mit der Zielrichtung einer *mixed economy of church*, einer *kirchlichen Biodiversität*.³ Immer mehr Verantwortliche in den unterschiedlichen Kirchen und Gemeindebünden sehen ein, dass es neben den etablierten

- 1 Valentin Dessoy, Partizipation und Leitung in der Kirche, in: E. Kröger, *Wie lernt Kirche Partizipation? Theologische Reflexion und praktische Erfahrungen*, Würzburg 2016, 71ff.
- 2 Vgl. <https://freshexpressions.org.uk>; Michael Moynagh: *Church in Every Context*, London 2012; deutsche Ausgabe: *Fresh Expressions of Church. Eine Einführung in Theorie und Praxis*, Gießen 2016.
- 3 Vgl. www.freshexpressions.de. Valentin Dessoy u. a. (Hg.): *Kirchenentwicklung. Ansätze – Konzepte – Praxis*, Trier 2015; Achim Härtner: *Missionarisch Gemeinde sein – An Gottes Mission teilhaben mit unterschiedlichen Gemeindeformen*, in: Wilfrid Haubeck/Wolfgang Heinrichs (Hg.): *Gemeinde der Zukunft – Zukunft der Gemeinde*, Witten 2011, 81–104; Michael Herbst (Hg.): *Mission bringt Gemeinde in Form*, Neukirchen 2006; Sabrina Müller: *Fresh Expressions of Church*, Zürich 2016; Reinhold Krebs/Daniel Rempe: *Fresh X. Der Guide. Neue Gemeindeformen entdecken*, Gießen 2017.

Gemeindeformen und -angeboten neue, innovative Projekte braucht, die auf je unterschiedliche Weise *ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche* darstellen.

2. Blickwechsel: Von den *Fresh Expressions* in Großbritannien zu den *Pionierplätzen* in den Niederlanden

Weniger bekannt ist die diesbezügliche Entwicklung in den Niederlanden. Die Niederlande sind in unserer Zeit nicht gerade bekannt für kirchliche Aufbrüche – ganz im Gegenteil. So beklagte der römisch-katholische Erzbischof Willem Jacobus Eijk von Utrecht im Jahr 2013, dass „jährlich 100 Kirchen geschlossen werden, in den vergangenen zehn Jahren waren es 1 000“ und sprach von einer „Zukunft ohne Kirchen“ für sein Land, als Resultat von „Fehlern der lokalen Kirchen ... und des Verzichts auf Evangelisation“.⁴ Auf der evangelischen Seite sieht es kaum besser aus. Im Unterschied zur Anglikanischen Kirche in England ist die *Protestantse Kerk in Nederland* (PKN) keine Staatskirche, sie ist ein noch recht junger Verbund, der im Jahr 2004 aus der Fusion dreier Vorgängerkirchen hervorgegangen ist.⁵ In den tiefgreifend säkularisierten und weltanschaulich pluralisierten Niederlanden hat man Konsequenzen gezogen aus der Erkenntnis, dass die seitherigen „Gefäße“ kirchlicher Arbeit die Mehrzahl der Menschen nicht mehr erreicht, – insbesondere in den Städten und innerhalb der jüngeren Generationen. Laut aktueller Statistik hat die Protestantische Kirche in der zurückliegenden Dekade pro Jahr rund 3% ihrer Mitglieder (d. h. 50–60.000 Menschen!) verloren.⁶ Die Kirchenleitung hat sich inzwischen schonungslos von der ideologischen „Verkleidung“ (*camouflage*) eines flächendeckenden, volkskirchlichen Parochialsystems verabschiedet und bekennt sich zu „offenen Gegenden“ (*open areas*), in denen es keine „normale kirchliche Versorgung“ mehr gibt.⁷ Ihre Situation ist also sehr gut, – besser noch als die in England – mit der gesamtkirchlichen Situation in Deutschland, insbesondere im Osten, vergleichbar. In den vergangenen acht Jahren hat das Thema „Pionieren“ in der PKN immer mehr an Bedeutung gewonnen – auch aus der Not heraus.⁸ In dieser Kirche spricht man nicht von „Fresh Expressions of Church“, sondern von „Pioniersplätzen“ (*pioniersplekken*).⁹ Damit will

4 <https://katholisches.info/2013/07/04/sie-nennen-sie-die-toten-kirchen-christentum-in-den-niederlanden/> abgerufen am 22. 1. 2019.

5 Die *Protestantse Kerk in Nederland* (PKN) wurde am 1. Mai 2004 gegründet, als Zusammenschluss der ehemaligen *Nederlandse Hervormde Kerk*, der *Gereformeerde Kerken in Nederland* und der *Evangelisch-Lutherse Kerk in het Koninkrijk der Nederlanden*. Sie repräsentiert heute ca. 10% der niederländischen Bevölkerung.

6 https://www.protestantsekerk.nl/zoekresultaten?search_basic_query=5bc457da789aa&q=jaarbrieft, Statistische Jaarbrief 2015, abgerufen am 22. 1. 2019.

7 In der englischen Ausgabe heißt es: “It is not good to maintain the camouflage of the parochial system. In a positive sense, ‘open areas’ say something about the missional calling of the church and the explicit responsibility of the church for areas where there is no longer a ‘normal’ religious presence.” Protestants Landelijk Dienstencentrum: Church 2025. Where there is a Word, there is a Way, Utrecht 2016, 25, in eigener Übersetzung.

8 Protestants Landelijk Dienstencentrum (Hg.): Hoffnung auf Segen, Utrecht 2018, 8.

9 Vgl. <https://www.protestantsekerk.nl/pionieren/>, abgerufen am 25. 1. 2019.

man das Neue und Unerwartete, zugleich auch das Mutige und Herausfordernde an der Sache betonen. In der Denkschrift *Kirche 2025: Wo ein Wort ist, ist ein Weg* (2016) wird die konsequent missionarisch ausgerichtete Ekklesiologie erkennbar:

„Die Kirche ist (...) kein Dienstleistungsunternehmen, in dem die Profis ein Publikum bedienen. Die Kirche, das ist die Gemeinschaft der Gläubigen, der Nachfolger Jesu, die durch Ihn selbst berufen sind und sich beteiligen dürfen an seinem Leib“.¹⁰

Seit 2013 hat man im Raum der PKN nicht weniger als 84 „Pionierplätze“ gestartet. Über die Hintergründe und Erfahrungen gibt der Bericht „op hoop van zegen“ (2017) ausführlich Auskunft, darin steht folgende Definition:

„Ein Pionierplatz ist eine neue Gestalt der Kirche für Leute, die nicht zur Kirche gehen. Allerlei Formen können dabei benutzt werden. Abstimmung auf den Kontext, das Zusammenwirken von geteilten Glaubensauffassungen innerhalb des Pionierteams, und dauerhafte Gemeinschaftsbildung sind dabei essenziell.“¹¹

2.1 Zwei Phasen des Aufbruchs

In der Entwicklung der neuen Gemeinden werden zwei Phasen unterschieden, Pionierplätze der ersten und zweiten Generation. Die Pionierplätze der ersten Generation starteten in Gebieten ohne kirchliche Präsenz und in großen Neubauvierteln – also aufgrund *geografischer* Kriterien. Im Jahr 2014 analysierte man vier dieser Pionierplätze der ersten Generation genauer, um für die Zukunft zu lernen, mit zwei Ergebnissen:

1. Der sonntägliche Gottesdienst als zentrale Veranstaltung der Gemeinde ist zwar für Mitarbeitende wichtig, zeigt jedoch kaum missionarisches Potenzial.
2. Weder finanziell noch organisatorisch ist es machbar, innerhalb von nur drei Jahren eine unabhängige Gemeinde entstehen zu lassen. Es braucht mehr Zeit und einfachere Konzepte des Kirche-Seins vor Ort.

Bereits Ende 2012 hatte die PKN-Synode den weitreichenden Beschluss gefasst, weitere 100 Pionierplätze zu starten: in der zweiten Generation nun aber von einem stärker *soziologischen* Ansatz her (d. h. Kirche für diejenigen, die seither nicht zur Kirche gingen). Viele dieser Pionierplätze starteten in kleinem Rahmen, daher war eine hauptamtliche Kraft dafür nicht finanzierbar. Es waren vorrangig engagierte Ehrenamtliche, die diese Pionierarbeiten trugen. Somit ging die Entwicklung weg vom klassischen „church

10 Leicht verändert entnommen aus: Protestants Landelijk Dienstencentrum: *Hoffnung auf Segen*, Utrecht 2018, 12. In der englischen Ausgabe wird der Textzusammenhang folgendermaßen wiedergegeben: “First and foremost, this means that the heart of the church is in the local congregation. Wherever two or three people gather together, Christ is among them. The local congregation consists of the faithful in communion with each other. The faithful are the disciples of Jesus. They are the living body; they live through God’s Holy Spirit. The church is therefore not a service-based institution where professionals serve a public audience. The church is the congregation of the faithful, the followers of Jesus who are called by Jesus himself and who are privileged to be a part of his body”, *Church 2025*, (Anm. 7), 15.

11 *Hoffnung auf Segen*, (Anm. 10), 6.

planting“ durch Hauptamtliche zu stärker kontextuell ausgerichteten und durch Ehrenamtliche getragenen Initiativen, wie die folgende Übersicht deutlich macht:¹²

Erste Generation (vor 2013)	Zweite Generation (seit 2013)
Wo es noch keine Kirche gibt (geografisch)	Für den, der nicht zur Kirche geht (soziologisch)
Viele Initiativen der landesweiten Kirche	Die landesweite Kirche unterstützt lokale Initiativen
Mit bezahlten Theologen	Focus auf Teams mit Ehrenamtlichen
Beschränkte Unterstützung der Pioniere	Training und Begleitung für die Teams
Schneller Anfang mit Sonntagsfeiern	Beginn mit Hören, Lieben und Dienen
Subventionen bis 100 000 € pro Jahr	Subventionen bis 15 000 € pro Jahr

2.2 Welche Arten bzw. Formen von Pionierplätzen haben sich entwickelt?

Ähnlich wie in Großbritannien sind auch in den Niederlanden Art und Stil der Pioniergemeinden höchst unterschiedlich. Ihre Pluralität umfasst Theologie, kulturellen Zuschnitt, Durchschnittsalter der Beteiligten, städtische und ländliche Locations und manches mehr. So gibt es eher kontemplativ ausgerichtete komunitäre Gruppen, daneben quicklebendige Szene-Gemeinden in hippen Stadtvierteln, Café-Kirchen mit offenen Angeboten, sozialdiakonisch-missionarische Initiativen in Brennpunktgebieten, Bibelgesprächsgruppen in Kneipen und anderes mehr.

2.3 Wer wird erreicht?

Ein großer Teil der jungen Gemeindeinitiativen wendet sich an die Gruppe der *emerging adults*¹³, der jungen Erwachsenen, insbesondere aus der Start-Up-Szene – diejenigen, die auch in den Niederlanden kaum mehr über einen konventionell-konfessionellen Zugang (z. B. Einladung in eine bestehende Ortsgemeinde einer Kirche oder eines Gemeindebunds) ansprechbar sind. Alle niederländischen Pioniergemeinden zusammengekommen erreichen derzeit rund 10 000 Menschen. Im Bericht wird erläutert: „Bei mehr als der Hälfte der Pionierplätze sind viele Menschen beteiligt, die zwischen 20 und 40 Jahre alt sind. In dieser Hinsicht ergänzen Pionierplätze bestehende Gemeinden, denn dort fehlen oft Menschen aus diesen Altersklassen.“¹⁴ Dies sind bemerkenswerte Zahlen: 52% der Pionierplätze binden Frauen, 53% Männer in dieser Lebensphase in die Gemeindearbeit ein, jeweils rund die Hälfte dieser Menschen waren zuvor in keinerlei Weise kirchlich eingebunden.

12 Hoffnung auf Segen, (Anm. 10), 4.

13 Vgl. Christian Smith: *Souls in Transition. The Religious & Spiritual Lives of Emerging Adults*, New York 2009; Ders.: *Lost in Transition. The Dark Side of Emerging Adulthood*, New York 2011.

14 Hoffnung auf Segen (Anm. 10), 7.

2.4 Welche Rolle spielt die Kirche als Organisation?

Die meisten Pioniergemeinden werden mit kirchlicher Unterstützung in Anbindung an eine bestehende Gemeinde gestartet.¹⁵ Dabei befruchten sich etablierte und neue Gemeindeform gegenseitig. Im Bericht *Hoffnung auf Segen* heißt es dazu: „Wir entdecken immer mehr, dass es nicht darum geht, hippe Formen zu kopieren, obwohl das auch manchmal passiert. Wesentlicher ist, dass durch die Pionierarbeit essenzielle Fragen sichtbar werden zur Identität, dem Funktionieren und der Zukunft der Kirche. Existierende Gemeinden und Pionierplätze schärfen sich gegenseitig.“¹⁶ Die Kirche investiert zielgerichtet in die Aus- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Pionieren durch ein differenziert aufgebautes „Pionierstraining“¹⁷, die Gründungsteams neuer Aufbrüche werden durch speziell ausgebildete hauptamtliche „Pionierbegleiter“ fachlich und geistlich begleitet.¹⁸

2.5 Was hat man durch die „Pionierplätze“ für die Reform von Kirche gelernt?

Aus den Erfahrungen der letzten acht Jahre haben die Verantwortlichen in der PKN vier Lehren gezogen, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden:¹⁹

- a) *Das Pionierteam kann Same der Kirche sein.* Wovon hängt es ab, ob sich eine Pionierinitiative voll zu einer Glaubensgemeinschaft entwickelt? Es gibt viele Faktoren, aber das Pionierteam ist lebenswichtig. Wenn innerhalb des Teams keine warmherzigen Verhältnisse wachsen, wie kann dann eine warmherzige Gemeinschaft entstehen? Wenn innerhalb eines Teams das Glauben kein Thema ist, wie kann der Glaube eine Rolle spielen im Pionierplatz? Ein Pionierteam ist mehr als ein Aktivitäten-Ausschuss. Das Team ist der Same für die Glaubensgemeinschaft, die wachsen darf. Darum legen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Kultur der startenden Teams.
- b) *Hören wird zu Beziehungen führen.* In der Vorbereitung eines Pionierplatzes ermutigen wir Teams, viel Zeit dafür zu verwenden, auf ihren Kontext zu hören. Das klingt passiv, aber in der Praxis ist dies aktiv. So entstehen neue Beziehungen: der Anfang eines Netzwerks. „Hören“ wird umgesetzt durch Interviews, Gespräche und

15 Die PKN unterstützt beginnende Pionierplätze mit Beratung (Planentwicklung, kontextuelle Wahrnehmung, Teamentwicklung), nach dem Start werden die Pioniere – nach dem britischen Vorbild – in *learning communities* eingebunden, in denen kollegialer Austausch und gegenseitige Ermutigung geschehen. Die finanzielle Unterstützung seitens der Kirche ist an die Mitfinanzierung der bestehenden Gemeinde gebunden. Dann gibt es jährlich 12 000 € für die ersten vier Jahre, dann geht der Beitrag auf jährlich 4 000 € zurück – bis zur Erreichung der finanziellen Eigenständigkeit. (*Hoffnung auf Segen*, 16).

16 *Hoffnung auf Segen*, (Anm. 10), 12.

17 Vgl. <https://www.lerenpionieren.nl/home/pionierstraining/>, zuletzt abgerufen am 26. 4. 2019.

18 Vgl. <https://www.lerenpionieren.nl/home/pionierbegeleiders/>, zuletzt abgerufen am 26. 4. 2019.

19 Zusammenstellung auf der Grundlage des Berichts „Hoffnung auf Segen“ (Anm. 10), 13ff; manche Formulierungen wurden aus der englischsprachigen Ausgabe „Fingers Crossed“ (2017) übernommen und vom Verfasser ins Deutsche übersetzt.

Beobachtungen. Öfter als erwartet zeigt sich dabei, dass die Menschen offen sind für Gespräche über den christlichen Glauben.

- c) *Bietet Unternehmerinnen und Unternehmern Raum.* In der ersten Phase der Pionierarbeit kommt es darauf an, dass eine oder einer die Initiative ergreift. Jemand mit einem Weitblick, der oder die sich geistlich berufen fühlt und eine unternehmerische Mentalität hat: Wendigkeit, Risikobereitschaft, Begeisterung und Flexibilität machen hier die Musik. Als Kirche sind wir es oft nicht gewohnt, unternehmerischen Menschen viel Raum zu bieten. Pionierarbeit ist in zunehmendem Maße etwas, das „von unten“ her geschieht, ohne zu viel Kontrolle „von oben“.
- d) *Es braucht mehr Zeit als gedacht.* Das Entstehen von Pionierplätzen braucht mehr Zeit, als ursprünglich erwartet wurde. Am Anfang ging man davon aus, dass die Vorbereitung eines Pionierplatzes weniger als sechs Monate braucht, aber oft benötigt es ein bis zwei Jahre (für die Teambildung, den Aufbau tragender Beziehungen und das gemeinsame „Hören“). Anschließend dauert es noch Jahre, damit eine Glaubensgemeinschaft wächst und gedeiht. Die Erfahrung zeigt, dass Pionierplätze in der Regel fünf bis zehn Jahre brauchen, bevor sie auf eigenen Beinen stehen.

3. Was können wir für die Reform von Kirche in Deutschland lernen?

Dass es lohnt, die jüngste Entwicklung der *Protestantse Kerk in Nederlanden* weiter zu beobachten und von ihren Initiativen, Erfahrungen und Reflexionen für den deutschsprachigen Kontext zu lernen, dürfte deutlich geworden sein. Aus einer ersten Beschäftigung mit dem missionarischen Aufbruch der PKN sollen abschließend fünf Lern-Impulse im Hinblick auf Reformbewegungen in der (frei)kirchlichen Landschaft in Deutschland festgehalten werden:

- a) *Mission ist möglich.* Die in meinen Augen wichtigste und für den deutschen Kontext ausgesprochen ermutigende Einsicht aus der Beschäftigung mit dem missionarischen Aufbruch in den Niederlanden lautet in Anlehnung an einen Blockbuster: „Mission possible!“ Es kann auch in einer vermeintlich schwierigen Ausgangslage geschehen, dass Menschen im Glauben an Jesus Christus Befreiung, Wegweisung und Lebenssinn finden. Auch in unserer Zeit wirkt der schöpferische Geist Gottes, dass sich Menschen zusammentun und nach und nach in einem gegebenen Kontext eine neue Ausdrucksform der Kirche Jesu Christi entwickeln.
- b) *Glauben heißt Gott tatsächlich vertrauen.* Manches, was wir in unseren Kirchen hierzulande erleben, wirkt bisweilen ausgesprochen hoffnungs- und mutlos. Wir brauchen daher in unseren Kirchen und Gemeindebünden ein neues Vertrauen und Zutrauen auf Gottes Wirken in unserer Zeit. In den Niederlanden hat man neu entdeckt, dass in einem entschiedenen Gottvertrauen auch ein neues kirchliches Selbstbewusstsein begründet sein kann: „Die Kirche steht oder fällt mit dem Glauben an Gott und an den Herrn Jesus Christus. Dieser Glaube ist das Geheimnis

der Kirche. Die Zeit ist vorbei, diesen verzweifelt gegenüber Angriffen von außen zu verteidigen.“²⁰

- c) *Offene Augen, offene Herzen, offener Verstand.* Nicht weniger als das bewusste Vertrauen auf Gottes Wirken in unserer Zeit, braucht es den Mut, die gesellschaftliche Realität mit offenem Auge, Herzen und Verstand wahrzunehmen. Fragen zu Religion und Glauben sind dabei alles andere als obsolet: „Vorbei ist die Zeit, krampfhaft an dem festzuhalten, was für postmoderne Menschen gerade noch akzeptabel ist. ... Es geht darum, Offenheit und Empfänglichkeit für den reichen Strom der christlichen Lehre und Tradition zu haben und diese neu zu uns sprechen zu lassen. Klar ist, dass wir nicht alle in derselben Art und Weise glauben. Gleichwohl brauchen wir einander, um zu einer neuen Einsicht in die befreiende Kraft des Evangeliums, des Wortes Gottes und der christlichen Tradition zu kommen.“²¹
- d) *Vielfalt wollen, Neues zulassen, Strukturen anpassen.* Neue Ausdrucksformen von Kirche werden in der PKN nicht nur geduldet oder zugelassen, sondern seitens der Kirchenleitung bewusst angestoßen, finanziell wie personell gefördert und durch ausgebildete Fachleute begleitet. Drei Stichworte prägen den grundlegenden strukturellen Umbau der Protestantischen Kirche in den Niederlanden: *Transparenz, Freiraum, Einfachheit.*²² Konkret bedeutet dies für die jungen Gemeindeformen: „Besonders bei Pionierplätzen sollten wir uns [als Kirchenleitung, A. H.] davor hüten, ihnen in einer neuen Situation unangemessene Regeln aufzuerlegen. Das Leben hat Vorrang vor den Regeln, auch wenn Regeln helfen, dieses Leben weiterzuentwickeln und ihm Bedeutung zu geben.“²³

20 Im englischsprachigen Original heißt es: “The church stands or falls with faith in God and in the Lord Jesus Christ. That faith is the secret of the church. The time is past for frantically defending that faith against attacks ‘from outside’ ...” Church 2025, (Anm. 7), 9, eigene Übersetzung.

21 In der englischsprachigen Ausgabe heißt es: “The time is also past for securing a jealously guarded remnant of what is still acceptable for postmodern people. The word ‘still’ (can we ‘still’ believe this?) should ideally be discarded. It’s about having the open-mindedness and receptivity to invite in the rich Christian teachings and traditions and to let them be spoken anew. It is clear that do not all believe in the same manner. However, we do need each other in order to come to a renewed insight into the liberating power of the Gospel, the Word of God and the Christian tradition.” Church 2025, (Anm. 7), 9; eigene Übersetzung.

22 Der englischsprachige Text lautet: “In the first place, the organisation of the church should express the basics of the church as transparently as possible. (...) Secondly, the structure needs to give the greatest possible space to the church and particularly the local congregation. (...) In short, *transparency, space and simplicity* are the key words for the reorganisation of our church. In addition, there are two issues that remain important:

- a) The local congregation should be given space and burdened as little as possible with rules that do not directly serve the preaching of the Gospel, community, the diaconate and the mission in the world.
- b) At the same time, we are a church in communion, we will need to take care of one another and recognise that we are witnesses to the Gospel together in our society.” Church 2025, (Anm. 7), 18–19, Hervorhebung vom Verfasser.

23 Church 2025, (Anm. 7), zitiert in „Hoffnung auf Segen“ (Anm. 10), 16, sprachlich leicht überarbeitet.

- e) *Partizipation fördern*. In der Ermutigung und Ermächtigung von Ehrenamtlichen – in guter Kooperation mit den Hauptamtlichen – liegt meines Ermessens ein entscheidender ekklesiologischer Schlüssel für die Kirche der Zukunft: Ohne eine Partizipation auf Augenhöhe wird es nicht gehen. Die Kirche muss bunter und vielgestaltiger werden, wenn sie die unterschiedlichen Menschen mit ihren jeweiligen Prägungen erreichen und nachhaltig in eine ihrer Ausdrucksformen einbinden möchte. In allen missionarischen Bemühungen hat der Einbezug der Glaubenden und Zweifelnden in die liebende Suchbewegung Gottes (*missio Dei*), die Beteiligung möglichst Vieler an der Wirklichkeit des wachsenden *Reiches Gottes* Priorität. Wenn Mission und Evangelisation auf dieser Grundlage gedacht und von daher in einer ökumenischen Weite praktiziert werden, bleiben die jeweilige konfessionelle Beheimatung und kirchliche Mitgliedschaft der Menschen sekundär. Aus praktisch-theologischer Sicht kann *Partizipation* als bedeutsames und wirksames „Gnadenmittel“²⁴ (John Wesley) angesehen werden, durch das Gott auch im 21. Jahrhundert Menschen zum Glauben an Christus und in die Gemeinschaft seiner Kirche führt.²⁵

Summary

When it comes to reflecting new ways of being church for our day and age, discussions and publications mostly are related to the *Fresh-Expressions-of-Church-movement* in Great Britain. Indeed, much can be learned and has been learned from the British friends and colleagues for our churches in the German-speaking part of Europe.

This article focuses on a different, fairly unfamiliar church landscape to learn from: The *pioneer places* of the Protestant Church of the Netherlands (PKN). During the last seven years, the PKN has made remarkable efforts to change the game for a long-term declining church: by re-founding itself afresh in a missional theology and by taking the risk of starting a significant number of various pioneer churches, beyond the traditional parish system.

Achim Härtner

Prof. M. A., lehrt Praktische Theologie und Gemeindeentwicklung an der Theologischen Hochschule Reutlingen (in Trägerschaft der Evangelisch-methodistischen Kirche).
achim.haertner@th-reutlingen.de – www.th-reutlingen.de – www.freshexpressions.de – GND 123543835

24 Zu den „Gnadenmitteln“ (*means of grace*) zählte John Wesley (1703–1792), der Begründer des Methodismus, seinerzeit: den Gottesdienst, das Hören von Gottes Wort, sei es gelesen oder ausgelegt, das Abendmahl, das Beten mit der Familie und im Verborgenen, das Forschen in der Schrift, Fasten und Enthaltensamkeit.

25 Vgl. Achim Härtner: Teil nehmen – Teil haben – Teil sein: Partizipation als Gnadenmittel. Ekklesiologische Reflexionen aus Evangelisch-methodistischer Perspektive, [erscheint 2019 in der Zeitschrift *Theologie für die Praxis*].